

später in der Commission, welche vom Kreisaußschuß nach Königstein deputirt wurde, um in der Sache dort einmal Aenderung und Wandel zu schaffen, damit Einigkeit und Friede unter den Betheiligten womöglich zu Stande kommen möchte.

Nun, meine Herren, habe ich freilich zu allernächst zu bedauern, daß unsere geehrte Deputation diese Gelegenheit gleichsam in fast der letzten Stunde des gegenwärtigen Landtags bringt. Soviel mir bekannt, ist die betreffende Petition bereits kurz nach Neujahr eingegangen und der Deputation überwiesen worden. Sie hat sonach bis heute nahezu 3 Monate Zeit gehabt; wenn sie nun jetzt erst mit dem Bericht kommt, so ist das um so mehr zu bedauern, als nunmehr die Erste Kammer gar nicht mehr Gelegenheit finden wird, in dieser Frage sich vernehmen zu lassen, ganz abgesehen von der Frage, ob überhaupt in der Angelegenheit ein ständischer Beschluß zu Stande kommen kann oder nicht.

Ich muß aber ferner bedauern, daß die geehrte Deputation, bez. deren Referent es nicht einmal der Mühe werth gefunden hat, wenigstens die sehr wichtigen Gründe im Deputationsberichte niederzulegen, die die Petenten für ihre Sache geltend machen. Das ist doch zeither immer Usus gewesen, stets geschehen bei allen Berichten, daß wenigstens die Gründe, die die Petenten für ihre Sache haben, dem Bericht einverleibt werden. Nun sagt zwar der Herr Referent in seinem Berichte, er habe das nicht für nöthig gehalten, weil ja die betreffende Petition gedruckt in den Händen jedes Kammermitgliedes sich befinde. Das ist ja wohl richtig, Sie Alle werden diese Petition haben; allein ob Sie solche bei dem Drange der Geschäfte jetzt in der letzten Zeit Alle werden gelesen haben, das möchte ich bezweifeln. Diejenigen aber, welche die Petition gelesen haben, die werden gewiß mit mir der Ansicht sein, daß dort in Königstein ein recht trauriges Verhältniß zwischen den verschiedenen Ortstheilen obwaltet und daß es wohl sehr erwünscht sein möchte, dort einmal Wandel zu schaffen. Somit komme ich nunmehr auf den eigentlichen Gegenstand selbst zu.

Meine Herren! Sie kennen ja hoffentlich so gut, als wie ich die Lage der Stadt Königstein: links am Elbufer liegt die Stadt und rechts am Elbufer die beiden dazu gehörigen Ortstheile Halbestadt und auf der Hochebene unterhalb des Liliensteins der Ortstheil Ebenheit. Diese beiden Ortstheile sind in einer äußerst schwierigen Lage durch die natürlichen Verhältnisse, und zwar durch den Elbstrom, welcher diese zwei Ortstheile scheidet. Nun, meine Herren, wissen ja Alle, wie oft die Communication auf der Elbe und über die Elbe äußerst

schwierig ist; es kommen nicht allein Tage, sondern Wochen, z. B. bei Hochwasser, Eisgang oder bei heftigem Sturmwind, wo die betreffenden Insassen der Ortstheile gar nicht gegenseitig zu verkehren in der Lage sind, das kommt namentlich auch dort sehr häufig vor. Nun sind freilich die rechtsufrigen Bewohner in einer solchen üblen Lage, daß sie dann bei solchen Calamitäten mit der Stadt oft gar nicht verkehren können und zwar in keiner Beziehung. Gleichwohl sind sie aber gebunden: sie müssen mit ihren ganzen Verwaltungsangelegenheiten in die Stadt, anders geht es ja nicht; da bleibt ihnen Nichts weiter übrig, als entweder sie müssen von ihrer Vertretung in den Verwaltungsangelegenheiten in der Stadt ganz absehen, oder den großen Umweg über Schandau nehmen; dort ist ja eine Brücke, auf der sie mittels großen Umwegs herüber können, um dann wieder am linken Ufer abwärts bis nach Königstein herein zu kommen. Meine Herren! Das sind doch so unnatürliche Zustände, daß man es den Petenten nicht verdenken kann, wenn sie anstreben, schon aus diesem Grunde selbst eine eigene Gemeinde auf dem rechten Elbufer zu bilden und sich von der Stadt zu trennen; aber auch abgesehen von diesen natürlichen Schwierigkeiten giebt es eine Menge wirthschaftlicher Schwierigkeiten, die ich hier nicht alle genau anführen will, die Sie sich aber wohl leicht denken können. Wenn so eine Schwierigkeit, wie der Elbstrom zwischen den Ortstheilen liegt, der auf beiden Seiten seinen Platz hat, so ergiebt sich ja von selbst, wenn keine Brücke da ist, daß da manchmal die größten Schwierigkeiten nothwendig daraus erwachsen müssen. Nun haben sich die betreffenden Petenten, die Bewohner des rechten Ufers schon seit langer Zeit bemüht, andere Zustände herbeizuführen, womöglich eine Trennung. Da kamen denn die neuen Verwaltungsgesetze von 1874 und da fand es die Stadt Königstein für angezeigt, sich der neuen Revidirten Städteordnung anzuschließen, wiewohl dieses kleine Städtchen gar nicht dazu angethan ist, sich einen so kostspieligen, schwierigen Verwaltungsapparat zuzulegen. Es wäre doch auch wohl richtiger gewesen, wenn es sich der Städteordnung für mittlere und kleine Städte angeschlossen hätte; allein sie konnte es thun, das Gesetz ließ es zu, sie hat es gemacht und infolge dessen wurde die Verwaltung bedeutend schwieriger und kostspieliger, als wie früher. Es kamen noch dazu eine Menge neuer Einrichtungen moderner Art, die ja jetzt in vielen Städten eingeführt werden. Es wurde eine Wasserleitung, eine neue Straßenbeleuchtung geschaffen, es wurden kostspielige Straßen gebaut, Trottoirs gelegt und überhaupt Bauten vorgenommen, die der Stadt zwar sehr von Nutzen sind, aber auch sehr viel